

Gutti Alsen
Einsamkeitswandern
Novellen

herausgegeben von
Martin A. Völker



2013
hochroth Verlag Leipzig
Rechte bei den Urhebern
ISBN 978-3-902871-17-6

Die Novellen von Gutti Alsen sind entnommen aus:
„Die Abseitigen“, Wir Verlag, Berlin, 1922
„Geschichten von dunklen Lieben“, Gräfe und Unzer,
Königsberg, 1931

Grafik auf S. 1:
Max Pechstein, „Die Lesende“, Tuschfederzeichnung
© 2013 Pechstein Hamburg / Tökendorf

Poesie, aus Not und Tod geboren – Ein Nachwort

Im Vorwort des 1931 veröffentlichten Bandes *Geschichten von dunkeln Lieben*, der die nachgelassenen Werke von Gutti Alsen versammelt, charakterisiert der Herausgeber Martin A. Borrmann die von ihm geachtete Schriftstellerin: Sie sei ganz und gar Künstlerin gewesen, Künstlerin in Form und Substanz, eine Sehnsüchtige, die nordische Strenge und Klarheit mit südlich-orientalischer Buntheit und Verworrenheit verband. Borrmann erinnert an die von der Autorin veranstalteten literarischen Nachmittage in Königsberg i. Pr. (russ. Kaliningrad) und lässt durchscheinen, dass Alsen zu den wichtigen Persönlichkeiten der Stadt zählte. Trotz dieser Einschätzung ist Gutti, eigentlich Gustave, Alsen heute völlig vergessen, und lediglich die Konturen ihres Lebens sind erkennbar. Einer angesehenen jüdischen Kaufmannsfamilie entstammend wurde sie am 4. September 1869 in Königsberg geboren und verstarb dort am 24. Mai 1929. Der Mediziner Willy Aschkanasy sowie der Jurist David Aschkanasy, seinerzeit der bekannteste Strafverteidiger Ostpreußens, waren ihre Brüder.

1911 erschien ihre Übersetzung des Romans *Fanny* von Ernest Feydeau, eines Freundes Gustave Flauberts. Drei ihrer Texte brachte die Monatsschrift *Die Flöte*, ein Organ des literarischen Expressionismus, nämlich die Erzählungen *Die kleine Puppe* (1919) und *Die Aebtissin* (1920) sowie das Gedicht *Bangigkeit* (1921). Beide Erzählungen sind auch zu finden in ihrer 1922 erschienenen Novellensammlung *Die Abseitigen*, in die ebenso die ersten vier der hier dargebotenen Texte Eingang fanden. Im selben Jahr veröffentlichte Alsen das ihren Eltern gewidmete Roman-Bändchen *Die Mutter. Blätter aus dunklen Tagen*. Später erschienen der Novellenband *Die Träumenden* (1925) und der Roman *Re-*

quiem (1929), in dem sie kurz vor ihrem Tod das Ableben ihrer einzigen Tochter literarisch zu bewältigen versucht.

Neben ihrer Autorschaft und Übersetzungsarbeit betrieb Alsen in Königsberg den Aufbau der Ortsgruppe des Schutzverbandes deutscher Schriftsteller (SDS). Umtriebig und gut vernetzt förderte sie literarische Talente, entdeckte beispielsweise die ostpreußische Märchendichterin Charlotte Wüstendörfer.

Wenig mehr ist über das Leben der Gutti Alsen zu berichten, und dem Leser kommen die existenziellen Fragen in den Sinn, mit denen die Autorin ihre Novelle *Der Jude von Nidden* beschließt. Dieser Text gehört fraglos zu Alsens Meisternovellen. Die Autorin spielt auf das Treiben der Künstlerkolonie in Nidden (*lit.* Nida) auf der Kurischen Nehrung an und nennt das bekannte Gasthaus, die Künstlerherberge, von Hermann Blode. Aber Alsen lässt sich nicht etwa von den farbintensiven Bildern, die von Max Pechstein oder Ernst Mollenhauer stammen könnten, inspirieren, sondern ein unscheinbares, effektloses Bild des Malers Ernst Bischoff aus Culm (*poln.* Chełmno), bildet den Ausgangspunkt ihres Schreibens. Sie spürt dem Leben eines armen jüdischen Krämers nach und beschreibt eine Landschaft, die von Carl Zuckmayer einmal treffend als „Urwelt“ bezeichnet worden ist. Bischoffs Porträt und Alsens Schilderung lassen für einen Augenblick das Nidden Thomas Manns vergessen, der dort zwischen 1930 und 1932 ein standesgemäßes Sommerhaus bewohnte. Abseits künstlerischer Exaltiertheit und bürgerlicher Gediegenheit bestimmen Bedrängnis und Kargheit ihre Darstellung. Aber die aus der Not geborene Kraft und der innere Reichtum, der sich dem jüdischen Händler während des Einsamkeitswanderns eröffnet, überformen das entbehrungsvolle Leben und verleihen dem prosaischen Überlebenskampf poetischen Reiz und gedankliche Tiefe.

Der Umgang mit dem Leiden beherrscht auch die anderen der wiedergegebenen Novellen. In ihnen spricht sich der star-

ke Wunsch aus, man könnte den Zumutungen der Wirklichkeit entgehen, das Grauen von sich abtrennen, die Oberfläche des großstädtischen Umgangs durchstoßen. Letztlich stellt es sich aber als vergebliches Bemühen heraus, die Dunkelheit zu durchdringen, sehend zu werden. Es regnet Schmerzen, wie Alsen es in ihrem Gedicht *Bangigkeit* formuliert, und die eingeschlossenen wie verschlossenen Menschen schauern und warten: „Und wissen selbst nicht mehr, auf wen und was.“

Eine andere Königsberger Schriftstellerin, die den düsteren Sujets zugeneigte Katarina Botsky, rühmt Alsens Novelle *O Wirklichkeit!*, die dem Band *Geschichten von dunkeln Lieben* entstammt:

„Wie in dieser Novelle die kranke Mutter mit ihren grünlichen Händen das Bett des toten Kindes, das sie mehr geliebt als ihr Leben, zum Trödler fährt, erst im Traum, dann – als ihr wundes Empfinden gegen das scheußliche Traumbild abgestumpft ist, das ihr eine Absicht offenbarte, die sie sich nie eingestanden hätte –, dann in Wirklichkeit fährt, das vergißt man nicht. [...] In dieser Novelle aus Not und Tod geboren ist Gutti Alsen genial geworden. Man folgt stumm dieser grünlich kranken Mutter, die einen schwarzen Schubkarren fährt, auf dem ein weißes Kinderbett, in der Dämmerung phosphoreszierend, durch die Straßenschluchten zum Trödler schwankt.“

Botskys Lesart gibt einen Hinweis, wie Gutti Alsens Abkehr von der farbig-effektvollen Malerei ihrer Zeit, die sie wie oben thematisiert in *Der Jude von Nidden* vollzieht, zu deuten ist. Auf diese Weise verschafft sie ihrem eigenen Können und ihrer Textarbeit größere Aufmerksamkeit. Mit wenigen Worten versteht es Alsen, dem Unscheinbaren, Übersehenen, Ausgeblendeten Kontur, Farbe und Bewegung zu verleihen. Mit malender Feder zeigt sie die farbenreich schillernden wie böse funkelnden Facetten der lichtarmen Welt und des Unterbewusstseins.

Martin A. Völker